



# ZWISCHEN PESSIMISMUS DES VERSTANDES UND OPTIMISMUS DES WILLENS

## WIE GELINGT EIN EUROPÄISCHER AUFBRUCH?

Am 16. Juni 2019 feierte der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas seinen 90. Geburtstag. Die zahlreichen Würdigungen in den Feuilletons anlässlich seines Geburtstags stellten dabei nicht nur sein wirkmächtiges philosophisches Schaffen heraus, sondern sahen in ihm besonders einen die Idee des geeinten Europas leidenschaftlich und über Jahrzehnte hinweg verteidigenden Aufklärer, der sich bis heute immer wieder in den öffentlichen Diskurs einschaltet. Erst vor einem Jahr, am 4. Juli 2018, wurde er mit dem Deutsch-Französischen Medienpreis ausgezeichnet und für sein Engagement für ein demokratisch verfasstes Europa geehrt. Plädierte Habermas in seiner Dankes-

rede weiterhin dafür, dass internationale Solidarität statt nationalstaatlicher Alleingänge notwendig sei, so richtete er sich auch unmittelbar an den sozialdemokratischen Außenminister Heiko Maas, der die Laudatio hielt, und die gesamte Sozialdemokratie: „Ich bin der Auffassung, dass die politischen Linken und an erster Stelle – es tut mir Leid, Herr Maas – die verzagten sozialdemokratischen Parteien ihre Wähler normativ unterfordern.“ So habe eine Veröffentlichung der Forschungsgruppe von Jürgen Gerhards zur Frage der Solidaritätsbereitschaft in 13 Mitgliedsstaaten der EU gezeigt, dass sich inzwischen nicht nur ein Bewusstsein europäischer Solidarität herausgebildet habe,

“

„Ich bin der Auffassung, dass die politischen Linken und an erster Stelle – es tut mir Leid, Herr Maas – die verzagten sozialdemokratischen Parteien ihre Wähler normativ unterfordern.“



„Die politische, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit wird man nicht vollständig einstellen, aber der Traum eines freien und geeinten Europa dürfte ausgeträumt sein.“

sondern auch die Bereitschaft europäische Politiken zu unterstützen, die Umverteilung über nationale Grenzen einschließen würde. Statt sich erschrocken hinter nationale Grenzen zurückziehen und kapitalistischen Imperativen das Feld zu überlassen, müsse für die Idee eines geeinten Europas zielstrebig gekämpft werden.<sup>1</sup> Doch nicht nur Habermas, sondern beispielsweise auch die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann sorgt sich um Europa und macht dabei vier Lehren aus, die als normatives Fundament berücksichtigt werden müssten, um den europäischen Traum retten zu können: Friedenssicherung durch kooperierende Nachbarschaften, die Demokratisierung und Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit, den Aufbau einer Erinnerungskultur sowie die Wiederentdeckung der Menschenrechte.<sup>2</sup> Sowohl Assmann als auch Habermas stehen trotz der sich in den letzten Jahren verstärkenden Sorgen im Hinblick auf den Zustand Europas exemplarisch für einen Optimismus des Willens, für „Einheit in Vielfalt“ durch eine immer enger zusammenwachsende Union, wie sie der Sternenkreis der EU symbolisch darstellt. Trotz ihrer Sorgen stellen sie das europäische Projekt als solches also nicht in Frage.

Demgegenüber ist in den letzten Jahren vermehrt eine linke Denkrichtung zu beobachten, für die exemplarisch der bulgarische Intellektuelle Ivan Krastev steht und wonach das eu-

ropäische Projekt in seiner jetzigen Form zum Scheitern verurteilt sei. So argumentiert Krastev in seinem Essay „Europadämmerung“, dass der proeuropäischen Linken das Einfühlungsvermögen für das Ressentiment fehle, das besonders im Osten Europas bestehe und dadurch verursacht wurde, so Krastev, dass die Europäerinnen und Europäer „ihre eigene Nachkriegserfahrung mit der Überwindung des ethnischen Nationalismus und der politischen Theologie als Zeichen eines universellen Entwicklungstrends“<sup>3</sup> deuteten. Krastev sieht also einen Zerfallsaugenblick in der Europäischen Union, der sich kaum noch aufhalten ließe und für den charakteristisch sei, dass dieser sich nicht geplant vollziehe, sondern vielmehr durch eine Kette geringfügiger Geschehnisse. Er vergleicht diesen Zerfallsprozess mit dem Zerfall des Habsburgerreiches, wenngleich dies nicht das vollständige Ende der europäischen Zusammenarbeiten bedeuten müsse: „Die politische, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit wird man nicht vollständig einstellen, aber der Traum eines freien und geeinten Europa dürfte ausgeträumt sein.“<sup>4</sup> Darüber hinaus lassen sich weitere Schriften und Positionen innerhalb der intellektuellen bzw. wissenschaftlichen Linken ausmachen, die die EU lediglich und wenn überhaupt durch einen grundlegenden strukturellen Umbau für überlebensfähig halten. Auch der Politikwissenschaftler Dirk Jörke ist dieser Auffassung und plädiert für eine

räumliche Begrenzung der Demokratie und den Umbau der EU zu einer Konföderation.<sup>5</sup> Diesen skeptischen Positionen im Hinblick auf die Zukunft des Europas, wie wir es kennen, lässt sich unterstellen, dass sie das Friedensprojekt Europa normativ zwar durchaus begrüßen, was sie von der politischen Rechten maßgeblich unterscheidet, sie das europäische Projekt aber vor dem Hintergrund der regressiven Tendenzen in Europa – wenn überhaupt – nur grundsätzlich anders strukturiert für überlebensfähig halten.

### **DIE EUROPAWAHL: DREI ERKENNTNISSE FÜR DIE EUROPÄISCHE LINKE**

Doch welche Position hat mit Blick auf den Ausgang der hinter uns liegenden Europawahlen nun Recht? Das interessante dabei dürfte sein: Das Europawahlergebnis liefert Gründe für beide Seiten. Einerseits könnte der Zuwachs der rechtspopulistischen Parteien darauf hinweisen, dass Europa im Zerfall begriffen ist, wenn es sich nicht grundlegend ändert und die Unzufriedenheit innerhalb Europas weiter zunimmt. Andererseits zeigen die Wahlergebnisse auch, dass die Mehrheit der Europäerinnen und Europäer weiterhin am europäischen Projekt festhalten will, für Frieden durch die EU ist und nationalistisch-populistische Positionen strikt ablehnt. Schaut man genauer hin, lässt sich aber auch beobachten, dass der normative Anspruch der Wählerinnen

<sup>1</sup> Die Dankesrede lässt sich in verschriftlichter Form hier nachlesen: Jürgen Habermas, Sind wir noch gute Europäer, <https://www.zeit.de/2018/28/protektionismus-europa-grenzen-rueckzug-herausforderungen/komplettansicht>, 18.6.2019.

<sup>2</sup> Vgl. Aleida Assmann, Der europäische Traum, München 2018.

<sup>3</sup> Ivan Krastev, Europadämmerung, Berlin 2017, S. 14.

<sup>4</sup> Vgl. Dirk Jörke, Die Größe der Demokratie, Berlin 2019.

<sup>5</sup> Ebd. S. 17.

und Wähler nicht unbedingt als Schritt zu einer demokratisch verfassten Weltbürgererschaft zu begreifen ist und auch nicht die Bereitschaft für einen radikal-linken Bruch mit den bestehenden (europäischen) Verhältnissen impliziert. Dafür steht auch der Wahlerfolg der Grünen. Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek fasst treffend zusammen: „Die Grünen waren – und sind – die perfekte Option für Leute, die das Gefühl haben wollen, etwas ändern zu wollen, ohne doch wirklich etwas zu verändern. In Deutschland zeigt sich dies gerade exemplarisch: Der Ton der Grünen ist nicht eskalierend, sondern moderierend. Sie halten letztlich am politökonomischen Status quo fest – was sie wollen, ist bloss ein Kapitalismus mit grünem Antlitz.“<sup>6</sup>

Für die europäische Linke lassen sich im Anschluss an die Wahl drei Schlüsse ziehen: **Erstens** lässt sich ein mindestens doppeltes Demokratiedefizit erkennen, das behoben werden muss und nur durch die europäische Linke behoben werden kann: Einerseits machen dies die regressiven Tendenzen innerhalb Europas deutlich und andererseits zeigen der ideenlose und thematisch inhaltsleere<sup>7</sup> Wahlkampf sowie das „Irgendwie soll vielleicht irgendetwas geändert werden, aber bitte nicht zu radikal“ der Bürgerinnen und Bürger eine fehlende politische Streitkultur, durch die sich im Sinne Habermas eine notwendige kritische, informierte und vernunftgeleitete Öffentlichkeit schärfen kann und ohne die legitime Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit – z.B. das Aufkommen neuer Konfliktpotentiale, der Klimawandel, der sich verschärfende digitale Kapitalismus und fortbestehende Menschenrechtsverletzungen – nicht gefunden werden können. Die politische Linke ist im Anschluss daran **zweitens**

durch eine fehlende europäische Vision und das fehlende Eintreten für die Verwirklichung ihrer normativen Ansprüche, sofern diese überhaupt noch vorhanden sind, dafür verantwortlich. Und **drittens** müssen diese Vision und die Revitalisierung der Demokratie auf dem Wege von Sozialreform statt Revolution, also einer sukzessiven Transformation, und durch das Mitnehmen der Menschen in ihrem Alltag und ihren lebensweltlichen Bezügen erfolgen. Ideengeschichtlich war es besonders die inzwischen in ihrer Existenz bedrohte Sozialdemokratie, die diese Ansprüche am ehesten zu beherzigen wusste und auf die ich mich daher im Folgenden besonders konzentrieren möchte.

### DREI THESEN ZUR REVITALISIERUNG DER (SOZIAL-)DEMOKRATIE

Wie müsste ein linker europäischer Aufbruch also aussehen? Welche Antworten müsste die europäische und deutsche Sozialdemokratie geben? Und wie könnte eine Position zwischen einem resignierenden Pessimismus und einem die Tatsachen verkennenden Optimismus aussehen? Ich möchte hierzu drei Thesen skizzieren, von denen ich glaube, dass sie zwar keine vollständige Antwort auf die Fragen geben können, für die Beantwortung dieser Fragen aber dennoch zentral sind.

In seinem Aufsatz „Demokratie oder Kapitalismus? Vom Elend der nationalstaatlichen Fragmentierung in einer kapitalistisch integrierten Weltgesellschaft“ impliziert Habermas schon mit der Fragestellung der Überschrift, dass sich die Demokratie und der Kapitalismus unversöhnlich gegenüberstehen. Der Philosoph schreibt über die europäische Linke zudem: „Die europäischen Linksparteien sind dabei, ih-



Wie müsste ein linker europäischer Aufbruch also aussehen? Welche Antworten müsste die europäische und deutsche Sozialdemokratie geben? Und wie könnte eine Position zwischen einem resignierenden Pessimismus und einem die Tatsachen verkennenden Optimismus aussehen?

<sup>6</sup> Slavoj Žižek, Rechtspopulisten sind nicht das Problem, Linkspopulisten haben sich verrannt – und die Grünen sind die neue Partei des Status quo, <https://www.nzz.ch/feuilleton/zizek-die-gruenen-sind-die-partei-des-status-quo-ld.1488363>, 18.6.19.

<sup>7</sup> Daran konnte auch das existentiell wichtige und aus der Zivilgesellschaft kommende Thema der Nachhaltigkeit nicht grundlegend etwas ändern.



Kapitalistische Logiken und systemische Imperative schaden öffentlichen Diskursen, dringen (über die Medien) immer weiter in das alltägliche Leben ein und begünstigen Rechtspopulismus und demokratiegefährdende Einstellungen.

ren historischen Fehler aus dem Jahre 1914 zu wiederholen. Auch sie knicken aus Furcht vor der rechtspopulistisch anfälligen Mitte der Gesellschaft ein. In der Bundesrepublik bestärkt außerdem eine unsäglich merkelfromme Medienlandschaft alle Beteiligten darin, das heiße Eisen der Europapolitik nicht ernsthaft anzufassen und stattdessen Merkmals clever-böses Spiel der Dethe-matisierung mitzuspielen.“<sup>8</sup> Obwohl der Aufsatz schon vor sechs Jahren verfasst wurde, bringt Habermas allein mit der Überschrift und dem kurzen Zitat Wesentliches auf den Punkt, was sich abstrakt wie folgt formulieren ließe: Kapitalistische Logiken und systemische Imperative schaden öffentlichen Diskursen, dringen (über die Medien) immer weiter in das alltägliche Leben ein und begünstigen Rechtspopulismus und demokratiegefährdende Einstellungen. Es ließe sich auch sagen, dass kennzeichnend für die heutige Zeit ist, dass sich moderne Gesellschaften nur im Prozess der Dynamisierung stabilisieren können, was zu Lasten von Demokratie und nachhaltigen und Zeit erfordernden sozialen Prozessen geht und Resonanzverfahren, also Erfahrungen, in denen man in eine Beziehung zur Welt tritt, zunehmend erschwert werden.<sup>9</sup> Die totale Entbettung der Wirtschaft, das Eindringen von über die Medien Macht und Geld vermittelten Imperativen in lebensweltliche Bereiche (nach Habermas die Kolonialisierung der Lebenswelt) und die daraus resultierende Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche befördern eine Singularisierung<sup>10</sup> und ein Konkurrenzdenken, das in der durch die Digitalisierung und technologischen Fortschritt

kleiner werdenden Welt inzwischen dazu geführt hat, dass dieses nicht mehr nur zwischen unmittelbaren Nachbarn innerhalb des eigenen Landes stattfindet, sondern die Menschen sich selbst auch mit dem Lebensstandard der Menschen anderer Länder vergleichen, soziale Bindungen und Solidarität damit langfristig zerstört werden und Abschottung und Verbarrikadierungen wieder gängige Praxen geworden sind, die im Mittelmeer nicht selten mit dem Leben bezahlt werden. Die erste These die ich im Anschluss an diese skizzierten gesellschaftlichen Entwicklungen vertreten möchte ist, dass das Primat der wirtschaftlichen Macht zurückgedrängt und das Primat der gesellschaftlichen Macht hergestellt werden muss. Im Sinne des sozialdemokratischen Theoretikers Eduard Bernstein muss Demokratie als sozialdemokratisches bzw. demokratisch-sozialistisches Prinzip verstanden werden. Der Journalist und Publizist Tom Stroh-schneider fasst die Bedeutung dieser Position im Sinne Bernsteins und auch im Sinne von Erik Olin Wright treffend zusammen: „Entscheidend sind also die Fortschritte, die gemacht werden können bei den unterschiedlichsten Versuchen, den Hebel im Sinne des gesellschaftlichen Interesses zu verlängern, um damit den Raum für private Aneignungslogiken zu verkleinern.“<sup>11</sup> Würde die europäische Sozialdemokratie sich also wieder auf das theoretische Denken Bernsteins zurückbesinnen, hätte dies nicht nur den Vorteil, dass durch eine theoriegeleitete kapitalismuskritische Praxis, die für die Empirie geöffnet ist, die Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche die Ökonomisierung sämtlicher

<sup>8</sup> Jürgen Habermas, Demokratie oder Kapitalismus, in Demokratie oder Kapitalismus, Berlin 2013, S. 86.

<sup>9</sup> Vgl. Hartmut Rosa, Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016.

<sup>10</sup> Der Begriff wurde in letzter Zeit besonders durch den Soziologen Andreas Reckwitz geprägt, nachdem die soziale Logik des Allgemeinen durch die soziale Logik des Besonderen abgelöst wurde. Vgl. Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin 2018.

<sup>11</sup> Tom Stroh-schneider, Eduard Bernstein oder: Die Freiheit des Andersdenkenden, Berlin 2019, S.18. Das Buch eignet sich auch sonst als hervorragender Einstieg in das theoretische Denken und die Aktualität des Denkens von Eduard Bernstein.



Würde die europäische Sozialdemokratie sich also wieder auf das theoretische Denken Bernsteins zurückbesinnen, hätte dies nicht nur den Vorteil, dass durch eine theoriegeleitete kapitalismuskritische Praxis, die für die Empirie geöffnet ist, die Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche die Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche mit ihren negativen Folgen für das soziale Zusammenleben zurückdrängen würde, sondern auch, dass dies sukzessive durch das Abholen der Menschen in ihrem Alltag und ihren lebensweltlichen Bezügen erfolgen würde.

Lebensbereiche mit ihren negativen Folgen für das soziale Zusammenleben zurückdrängen würde, sondern auch, dass dies sukzessive durch das Abholen der Menschen in ihrem Alltag und ihren lebensweltlichen Bezügen erfolgen würde. Die Transformation der Gesellschaft würde sich also aus gegebenen Voraussetzungen heraus verwirklichen lassen.

Die zweite These, die ich an dieser Stelle vertreten möchte, schließt an Habermas' Kritik an, nach der die europäische Linke immer wieder aus Furcht vor der

für Rechtspopulismus anfälligen Mitte einknicken würde. An dieser Stelle möchte ich Habermas' Beobachtung nicht widersprechen, sondern argumentieren, dass es der europäischen Linken und der europäischen Sozialdemokratie insbesondere an einem wirtschaftspolitischen Narrativ fehlt, das überzeugend auf die Abstiegsängste der Menschen in Europa antwortet und wodurch letztlich Rechtspopulismus begünstigt wird. Verschiedene Studien zeigen, dass Populismus besonders sozioökonomisch bekämpft werden kann und nicht durch das Aufgeben normativer Überzeugungen



„Der Mensch, weder zum Guten noch zum Bösen festgelegt, ist lernfähig und vernunftfähig. Daher ist Demokratie möglich. Er ist fehlbar, kann irren und in die Unmenschlichkeit zurückfallen. Darum ist Demokratie nötig. Weil der Mensch offen ist und verschiedene Möglichkeiten in sich trägt, kommt es darauf an, in welchen Verhältnissen er lebt. Eine neue und bessere Ordnung, der Würde des Menschen verpflichtet, ist daher möglich und nötig zugleich.“

(z. B. das Eintreten für Menschenrechte). So zeigt beispielsweise die kürzlich erschienene Studie des Politikwissenschaftlers Philip Manow, dass besonders ökonomische Gründe wie Ungleichheit und Verlustängste den Erfolg des Populismus erklären.<sup>12</sup> Insbesondere die von dem Wirtschaftssoziologen Oliver Nachtwey erforschten subjektiven Abstiegsängste lassen den Erfolg des Populismus dabei aus ökonomischer Sicht verständlich werden. So schreibt Nachtwey über die Abstiegsängste: „Die Betroffenen erfahren sie als Sinnkrise und als Verlust ihrer sozialen Reputation.“<sup>13</sup> In Deutschland scheinen dafür nicht zuletzt auch die Agendapolitik und das Festhalten an der schwarzen Null bei gleichzeitig fehlenden Investitionen in dringend notwendige Infrastrukturmaßnahmen verantwortlich zu sein. Was die Sozialdemokratie also dringend bräuchte, wäre ein Zukunftsoptimismus stiftendes wirtschaftspolitisches Narrativ, das auf die soziale Ungleichheit sowie auf die Abstiegsängste und gespürte Arbeitsmarktunsicherheit überzeugend mit Instrumenten der gemeinschaftlichen Solidarität antwortet.<sup>14</sup> Besonders in der deutschen Sozialdemokratie scheint dies jedoch bislang lediglich

bei vereinzelt Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wie der Berlinerin Cansel Kiziltepe, die u. a. das Projekt [steuermythen.de](http://steuermythen.de) mitgegründet hat und eine der wenigen positiven Ausnahmen darstellt, angekommen zu sein. Ob, in den Worten des Politologen Albrecht von Lucke gesprochen, die liberale Demokratie „wieder voll funktionstüchtig werden kann oder ob daraus am Ende doch ein Totalschaden wird“<sup>15</sup> dürfte damit nicht unwesentlich von ökonomischen Richtungsfragen und Antworten (die sich mit ökologischen Zielen vertragen) abhängen. Andererseits muss aber auch klar sein: Umsetzbare wirtschaftspolitische Antworten auf die Probleme der Menschen vor Ort stellen die Voraussetzung dafür dar, dass in anderen Politikbereichen wie der Migrationspolitik normativ vielleicht sogar dosiert überfordert werden darf.

Die dritte These soll schließlich in Ergänzung zur ersten These eine Antwort auf die vermeintliche Problematik geben, dass sich „supranationale Gebilde nur in einem sehr schwachen Sinne demokratisieren lassen“<sup>16</sup>, da der moderne Kapitalismus ein globales Phänomen darstellt, wohingegen De-

mokratie auf lokaler, kommunaler und nationaler Ebene praktiziert wird.<sup>17</sup> An dieser Stelle möchte ich argumentieren, dass sich zwar auf bestimmte politische Herausforderungen (z. B. im Hinblick auf Steuer- und Klimapolitik) vor dem Hintergrund der Globalisierung nur supranational tragfähige und überzeugende Lösungen entwickeln lassen, sich die politische Kultur betreffende Maßnahmen aber nicht in einem „Entweder-Oder“ zwischen nationaler und lokaler oder supranationaler oder globaler Ebene beantworten lassen. Die Änderung der politischen Kultur und eine Demokratisierung auf supranationaler Ebene kann vielmehr nur dann gelingen, wenn Demokratie als Lebensform verstanden wird, was schon auf der kleinsten Ebene beginnt. Gerade weil sich Demokratie als Lebensform verstanden bereits auf kleinster Ebene verwirklichen lässt, besteht die Möglichkeit, supranationale Gebilde von innen heraus zu demokratisieren, was auch Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und die Ablehnung sämtlicher Diskriminierungsformen impliziert. Das sozialdemokratische Berliner Programm (1989) wusste: „Der Mensch, weder zum Guten noch zum Bösen

<sup>12</sup> Vgl. Philip Manow, *Die politische Ökonomie des Populismus*, Berlin 2018.

<sup>13</sup> Oliver Nachtwey, *Die Abstiegs-gesellschaft*, Berlin 2016.

<sup>14</sup> Vgl. im Hinblick auf Solidarität fördernde wirtschaftspolitische Instrumente u.a. Tom Krebs, *Wie wir die soziale Marktwirtschaft zukunftsfest machen können*, <https://makronom.de/wie-wir-die-soziale-marktwirtschaft-zukunftsfest-machen-koennen-28523>, 18.6.2019.

<sup>15</sup> Vgl. Albrecht von Lucke, in: *Blätter* 5/19, S. 83.

<sup>16</sup> Dirk Jörke, *Die Größe der Demokratie*, Berlin 2019, S. 11.

<sup>17</sup> Vgl. Colin Crouch, *Die Superreichen gefährden die Demokratie*, <https://www.zeit.de/wirtschaft/2019-04/kapitalismus-demokratie-ungleichheit-globalisierung/komplettansicht>, 18.6.2019.

festgelegt, ist lernfähig und vernunftfähig. Daher ist Demokratie möglich. Er ist fehlbar, kann irren und in die Unmenschlichkeit zurückfallen. Darum ist Demokratie nötig. Weil der Mensch offen ist und verschiedene Möglichkeiten in sich trägt, kommt es darauf an, in welchen Verhältnissen er lebt. Eine neue und bessere Ordnung, der Würde des Menschen verpflichtet, ist daher möglich und nötig zugleich.“ Dies zeigt einerseits, dass demokratische Identitäten durchaus überall in Europa und auf der Welt möglich sind und im nationalstaatlichen Rahmen oder auf lokaler Ebene erste Voraussetzungen dafür geschaffen werden können und andererseits, dass die enormen politischen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den europäischen Staaten verschwinden müssen, wenn sich überall demokratische Identitäten in Europa herausbilden sollen, weshalb der Sozialwissenschaftler und „Blätter“-Redakteur Steffen Vogel zu Recht darauf hinweist, dass die EU zunächst allen Bürgerinnen und Bürgern die politischen Errungenschaften Europas

garantieren und „die EU entschieden auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in ihren 27 Mitgliedsstaaten hinarbeiten“ müsse.<sup>18</sup>

#### FAZIT

Zwar bin ich mir darüber bewusst, dass die drei Thesen den komplexen Anforderungen und Herausforderungen eines zukunftsfähigen Europas allein noch nicht ausreichend gerecht werden und besonders noch in praktische Politik übersetzt werden müssen. Aber vielleicht sind dies zumindest drei Grundvoraussetzungen für einen europäischen links-sozialdemokratischen Aufbruch der Zukunft, der statt Pessimismus des Verstandes und Optimismus des Willens auf eine realistische Hoffnung auf die Freisetzung kommunikativer Rationalität durch eine sozialdemokratische Rückbesinnung auf wesentliche Elemente des Denkens des Sozialdemokraten Bernstein im Sinne der Aufklärung setzt und den Menschen zurück in den Mittelpunkt links-sozialdemokratischer Politik stellt. //



„Der Mensch, weder zum Guten noch zum Bösen festgelegt, ist lernfähig und vernunftfähig. Daher ist Demokratie möglich. Er ist fehlbar, kann irren und in die Unmenschlichkeit zurückfallen. Darum ist Demokratie nötig. Weil der Mensch offen ist und verschiedene Möglichkeiten in sich trägt, kommt es darauf an, in welchen Verhältnissen er lebt. Eine neue und bessere Ordnung, der Würde des Menschen verpflichtet, ist daher möglich und nötig zugleich.“

#### // Von Hendrik Küpper

Küpper studiert Politische Bildung und Philosophie/Ethik an der Freien Universität Berlin, engagiert sich bei den Juso-Hochschulgruppen und leitet die Rubrik „junge perspektiven“ in den „perspektiven ds – Zeitschrift für Gesellschaftsanalyse und Reformpolitik“, die von der Hochschulinitiative Demokratischer Sozialismus e. V. herausgegeben wird, dessen Vorstandsmitglied er ist.

<sup>18</sup> Vgl. Steffen Vogel, Visionäre Europas, vereinigt Euch! In: Blätter 6/19, S. 8.